



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Der Profanbau.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

nach 1184 erbaute Kirche zu Arendsee, die ebenfalls primitive Wölbungen hat. Das gebundene System treffen wir schon bei der Klosterkirche zu Diesdorf, bedeutender ist aber der Dom zu Ratzburg (Fig. 37), 1178—1204 errichtet. Das hervorragendste Werk in technischer wie künstlerischer Beziehung in diesen Gebieten ist die Klosterkirche zu Jerichow in der Mark, die 1149 begonnen worden ist, eine doppeltürmige, kreuzförmige, flachgedeckte Säulenbasilika mit zwei apsidial geschlossenen Nebenchoren. Zweitürmige Fagaden finden sich auch an Bauten zu Lübeck, Prenzlau, Stendal u.

Einer Gruppe von Zentralbauten, die zum Teil noch älter sind als die vorher erwähnten Kirchen, muß hier noch gedacht werden: die Michaelskirche zu Schleswig, um 1100 in Tuffstein erbaut, dann die Kirche zu Schammersdorf und die leider 1722 abgetragene Zentralkirche auf dem Harlunger Berge bei Brandenburg.

Der Profanbau.

Von Palästen, Häusern und Burgen ist unendlich viel weniger erhalten, als von den religiösen Zwecken dienenden Bauten. Das wenig Erhaltene ist entweder Ruine oder in moderneren Architekturen verbaut und so immer mehr dem Untergange geweiht.

Der älteste erhaltene Kaiserpalast ist die von Heinrich III. erbaute Pfalz zu Goslar (Fig. 38), aus dem XI. Jahrhundert, ein Saalbau von gewaltigen Abmessungen mit zwei Freitreppen, Vestibules und einer zweistöckigen Palastkapelle. Was heute noch an Details zu sehen, rührt von den Umbauten des XII. und XIII. Jahrhunderts her, soweit es überhaupt nicht moderne Restauration ist.

Die reichen Pfalzen zu Kaiserslautern und Hagenau wurden von den Franzosen zerstört. In Ruinen steht noch der 1170 vollendete Palast Friedrich Barbarossas zu Gelnhausen. Hier kann man an den Details leicht den durch die Kreuzzüge herbeigeführten orientalischen Einfluß erkennen, wahre Prachtstücke sind einzelne Fenster mit Doppelsäulen und das noch erhaltene Kamin des Hauptsaales. In Eger, Wimpfen a. B. und in Trifels sind ebenfalls noch Trümmer von Pfalzen Barbarossas erhalten. Die Welfenburg Heinrichs des Löwen Dankwarderode, in Braunschweig wurde neuerdings restauriert. Der schönste romanische Fürstensitz aber ist die trefflich restaurierte Wartburg bei Eisenach (1067 gegr.). Der große Palas (das Landgrafenhaus), mit seiner drei Stockwerke hohen Fagade mit der Säulengalerie im obersten Stocke und dem großen Hauptsale, entstammt dem Ende des XII. Jahrhunderts.

Die Anlage der Burgen war immer durch die natürliche Verteidigungsfähigkeit des betreffenden Ortes bestimmt und daher eine sehr verschiedene.

Steile, schwer zugängliche Höhen wählte man mit Vorliebe aus. Ein schmaler steiler Weg, der, wo es immer ging, so angelegt war, daß der Angreifer seine rechte, unbeschildete Seite der feindlichen Verteidigung bieten mußte, führte zu dem Zingel, einem von Graben, Pallisaden und starkem Balkenthore beschirmten Verteidigungsraume, durch dessen Thor man meist in einen geschlossenen Vorhof (barbicana) und von da in den Zwinger, eine durch Türme und Mauerring mit Wehrgang verteidigte Vorburg, gelangte. Vom Zwinger kam man über eine Zugbrücke und durch das feste innere Burghor, das durch Fallgatter geschlossen werden konnte, in den eigentlichen Burghof, der rings von einer hohen starken Mauer, an welche sich die Wirtschaftsgebäude und Gesindewohnungen lehnten, umschlossen war. Im Burghof stand an bevorzugtem Platze der Palas, das Wohngebäude der Herr-

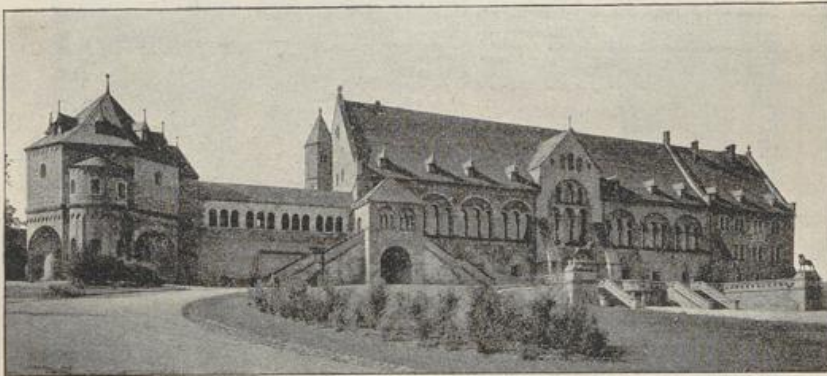


Fig. 38. Goslar. Kaiserpfalz.

schaft mit der nach Osten gerichteten Burgkapelle, und an höchster isolierter Stelle der gewaltige Wartturm, der Bergfried, die letzte Zuflucht und das Hauptverteidigungswerk der ganzen Burg, der niemals fehlte.

Der Palas und die Burgkapelle waren die für die architektonische Ausschmückung besonders in Betracht kommenden Teile. Eine Freitreppe führte zum zweiten Stocke des Palas, wo sich der Festsaal und die übrigen Repräsentationsräume befanden, die ihr Licht durch schöne, mit Säulenstellungen ausgezeichnete Fenstergruppen, die Wärme bei kalten Tagen von reich verziertem Kamine (Gelnhausen) erhielten. Bei der sonstigen Ausstattung wurden Teppiche zum Schmuck der Wände, zum Belag des Bodens und der Sitzmöbel reichlich verwendet.

Von der ziemlich großen Anzahl von Burgen, die beinahe alle nur noch in Ruinen vorhanden sind, nennen wir die Niederburg bei Rüdesheim, die Burg Reichenstein bei Goarshausen, die Kästenburg bei Hambach, Trifels in der Pfalz, die drei Burgen bei Rappoltsweiler, St. Ulrich, Giersberg und Rappoltsstein und die Burg Steinsberg bei Sinsheim in der Pfalz.

Die Burgkapellen sind so ziemlich alle nach dem gleichen Plane erbaut. Ein rechteckiger zweistöckiger Raum ist durch vier Stützen in drei Schiffe mit je drei Jochen geteilt, das zweite Joch des Mittelschiffes im unteren Raume fehlt, wodurch die Verbindung von Ober- und Untergeschoß hergestellt ist, und es der im Obergeschoß weilenden Herrschaft möglich wird,



Fig. 39. Burgkapelle zu Nürnberg.

auf den Gottesdienst am Altar des Untergeschosses achtzugeben. — Die wichtigsten erhaltenen Kapellen dieser Art sind: die Doppelkapelle zu Freiburg a. d. Aargau, die Burgkapellen zu Eger, Landsberg bei Halle, Steinfurt bei Münster und Nürnberg. (Fig. 39.) Die erzbischöfliche Palastkapelle St. Godehard in Mainz, als älteste Anlage, ist schon früher erwähnt worden.

Die Befestigung der Städte war bis in das späte Mittelalter ziemlich einfacher Natur, eine nicht allzu hohe, mit Zinnen und Schießscharten versehene Mauer umschloß die möglichst eng zusammengedrückte

Stadt. Innen an der Mauer lief ein Wehrgang entlang, zu dem die Zugänge meist in kleineren Türmen lagen. Vor der Mauer zog sich ein Graben hin, dessen Eskarpewände manchmal aufgemauert waren. Zugangsthore gab es gewöhnlich nur wenige, sie waren zumeist durch kleinere Vorwerke und Türme noch besonders geschützt und befestigt. Das spätere Mittelalter liebte es, diese Thortürme in festlicher prächtiger Weise auszustatten. In vielen Städten war ein festes Schloß oder Burg, die wie in der Burg der Bergfried, so in der Stadt das Hauptbollwerk, die Citadelle, bildete. Adelige Herren und vornehme Patrizier errichteten sich noch zu ihrem persönlichen Schutze dem Bergfried vergleichbare, feste Wohntürme, um bei Kämpfen in der Stadt selbst oder bei einer Eroberung ein festes Bollwerk als letzten Zufluchtsort zu haben. In Regensburg sind noch mehrere solche Wohntürme aus dem XII. und XIII. Jahrhundert erhalten. Die Häuser der einfachen Bürger waren fast immer leichte Fachwerkbauten, was die völlige Niederbrennung ganzer Städte, von denen die Geschichte so oft erzählt, leicht erklärlich macht. Steinbauten galten selbst in größeren Städten als etwas Besonderes, das man der ausdrücklichen Erwähnung wert hielt.

Ein künstlerisch durchgebildeter Befestigungsbau ist uns aus dem XII. Jahrhundert in dem Thore zu Kumburg bei Schwäbisch-Hall erhalten. Einzelne Privathäuser aus der romanischen Epoche sind noch in Trier, in Metz in der Trinitarierstraße, in Regensburg, Braunschweig und Gelnhausen der Zerstörung entgangen.

b) Malerei.

Frühzeit — von der Mitte des X. bis zur Mitte des XI. Jahrhunderts.

In dieser Epoche sind fast nur Werke der Miniaturmalerei erhalten. Es sind kolorierte Umrißzeichnungen mit wenig Modellierung, in der Formgebung unbeholfen, aber oft von recht lebendigem, frischen Ausdrucke. Dem Stile nach stehen sie den Werken der karolingischen Epoche noch sehr nahe. Die höchste Blüte erreicht diese Miniaturmalerei etwa in den Jahren von 970 bis 1030. Die umrahmende Architektur ist schon von besonderer Schönheit und zeigt bereits die reichsten Motive der romanischen Baukunst. Auch die andern Beiwerke wie Throne, Pulte, Kissen, Teppiche sind mit größter Liebe, wenn auch perspektivisch nicht richtig, ausgeführt. Ebenso zeigen sich jetzt Blattwerk, Initialen, Gerinsel in höchster Schönheit und Vollendung. Nach karolingischer Weise sind die Farben noch sehr hell, gebrochen, von matter, oft glanzloser Oberfläche. Die häufigst gebrauchten Gewandfarben sind lichtes, kühles Grün, Blau, Violett und Rot. Für Fleischfarben wechselt ein bräunliches Rot mit einem gelblich fahlen Ton, welcher durch grünliche Schatten und scharfe weiße Lichter Rundung erhält.